



GESELLSCHAFT

Behinderte und Nichtbehinderte sollen jetzt gemeinsam lernen. Die Inklusion wird das Leben aller Schüler, Eltern und Lehrer grundlegend verändern. Sie ist die größte Bildungsreform seit Einführung der Schulpflicht. Doch das verheißungsvolle Gesellschaftsprojekt wird miserabel gemanagt

# Die Schulwende

Von Walter Wüllenweber; Fotos: Theodor Barth

**D**as Ganze war ein echter Krimi“, erinnert sich Karin Evers-Meyer. „Wir waren uns der Tragweite und der Konsequenzen voll bewusst“, sagt Hubert Hüppe.

Evers-Meyer? Hüppe? Nie gehört? Ein Fehler. Die beiden sitzen im Bundestag – eher hintere Hälfte. Aber sie haben Deutschland radikaler verändert als die meisten Minister. Karin Evers-Meyer ist Sozialdemokratin, Hubert Hüppe bei der CDU. Beide sind Eltern behinderter Kinder. So wurden sie Bundesbeauftragte „für die Belange behinderter Menschen“, zuerst Evers-Meyer, danach Hüppe.

2006 verabschiedeten die Vereinten Nationen eine Behindertenrechtskonvention. Artikel 24 verpflichtet zu einem „inkluisiven“ Bildungssystem. Behinderte Kinder sollen die normale Regelschule besuchen. Die Entscheidung fiel in die Amtszeit von Karin Evers-Meyer. Sie flog nach New York und unterzeichnete das Papier für Deutschland. „Das hat damals niemand zur Kenntnis genommen“, sagt Evers-Meyer, „aber ich wusste genau, was für eine Bombe ich mit nach Hause brachte.“ Um rechtskräftig zu werden, musste die Konvention allerdings noch durchs Parlament. Hüppe und Evers-Meyer entwickelten einen Plan.

#### **Berlin, Deutscher Bundestag, 4. Dezember 2008**

Die Sitzung hatte am Morgen mit einer Regierungserklärung von Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Finanzkrise begonnen. Perfekte Ablenkung. Es war schon nach 22 Uhr, als der Tagesordnungspunkt 23 aufgerufen wurde: die Behindertenrechtskonvention. „Anwesend waren weniger als 50 Abgeordnete“, erinnert sich Hüppe. Die Beamten vom protokollarischen Dienst hatten schon Feierabend. Die Redner hielten ihre Reden gar nicht mehr und gaben gleich die Manuskripte zu Protokoll. Rechte von Behinderten? Alle stimmten zu. Damit hat



Vorbildhafte  
Inklusion

Alle Fotos wurden in  
der Erich-Kästner-  
Schule in Hamburg  
aufgenommen.  
Die Schule ist Träger  
des Jakob-Muth-  
Preises für Inklusion.  
Auch für den  
Deutschen Schulpreis  
ist sie nominiert.  
Er wird am  
6. Juni in Berlin  
verliehen

FOTO: PLAINICTURE





**Inklusiver Unterricht:** Beim Sport fahren manchmal auch Nicht-behinderte mit dem Rollstuhl (l.). Mehrere Lehrer kümmern sich um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder (u.)



sich Deutschland zur Inklusion verpflichtet, völkerrechtlich bindend.

An jenem Abend ratifizierte der Bundestag eine Revolution in der deutschen Bildungspolitik. Die Inklusion bewirkt die folgenreichste Veränderung an deutschen Schulen seit der Einführung der Schulpflicht durch die Preußen. Der Bildungsforscher Hans Wocken nennt es „die größte Reform in der Geschichte der Pädagogik“, sein Kollege Karl Dieter Schuck spricht von der „180-Grad-Wende an den Schulen“. Und Sylvia Löhrmann, Bildungsministerin in Nordrhein-Westfalen und derzeit Vorsitzende der Kultusministerkonferenz, sieht in der Inklusion eine „Generationenaufgabe“.

Revolution, 180-Grad-Wende, Generationenaufgabe – geht's nicht eine Nummer kleiner? Klare Antwort: Nein. Lange glaubten viele Politiker, Lehrer und Eltern, beim Stichwort Inklusion gehe es um Rollstuhlrampen und Behindertentoiletten. Was für eine Fehleinschätzung! Von den 34 368 allgemeinbildenden Schulen in Deutschland sind exakt 34 368 massiv betroffen. Eigentlich müssen alle 660 000 Lehrer selbst die Schulbank drücken, um das Basiswissen in Sonderpädagogik zu lernen. Und mit einem Wochenendseminar ist es dabei nicht getan. Zudem machen die Pauker Bekanntschaft mit etwas Neuem: Teamwork. Fachlehrer und Sonderpädagogen müssen jede einzelne Stunde gemeinsam vorbereiten und häufig auch zu zweit unterrichten. Wenn Kinder mit Handicap in der normalen Schule nicht nur dabei sein dürfen, sondern individuell gefördert werden, wird Lehrer ein anderer Beruf. Künftig werden nicht mehr Fächer unterrichtet, sondern Kinder.

Der alte Frontalunterricht macht kaum noch Sinn. Zensuren verlieren an Bedeutung. Zudem funktioniert die inklusive Schule nur als Gesamtschule. Und als Ganztagschule. Darin sind sich Bildungsforscher einig. Frontalunterricht, Gesamtschule statt Gymnasien, Ganztagschule und Zensuren – die Liste der großen deutschen Schuldebatten ist damit komplett. Mit einer nächtlichen Entscheidung wurden alle offenen Fragen auf einen Streich geklärt.

Der Bundestag hat jedoch weit mehr beschlossen als ein Durcheinanderwirbeln der Organisation. Bei der Inklusion geht es vor allem um Haltung. Alle Kinder sind ►

unterschiedlich. Heterogenität ist die Normalität des Lebens. In deutschen Klassenzimmern ist traditionell jedoch Homogenität das angestrebte Ideal. Deutsche Lehrer lernen nicht das Integrieren, sondern das Aussortieren. Im europäischen Vergleich liegt die Bundesrepublik auf dem vorletzten Platz, was den Anteil der behinderten Kinder angeht, die eine Regelschule besuchen. Der deutsche Sonderweg ist die Selektion. Wer nicht funktioniert, wird durchgereicht. Endstation Förderschule. Bislang müssen sich Schüler nach der Schule richten. In einem inklusiven System muss sich die Schule nach den Schülern richten. Das ist die eigentliche Wende.

Neben der Energiewende ist die Schulwende das derzeit größte Projekt Deutschlands. „Diese Dimension haben viele unterschätzt“, gibt NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann zu. Genau wie die Energiewende wird auch die Schulwende Jahrzehnte dauern, viele Milliarden teurer als vorhergesagt und von den politisch Verantwortlichen miserabel organisiert. Und noch eine Parallele zur Energiepolitik: Das Missmanagement droht das großartige Ziel zu diskreditieren.

Die entscheidende Gruppe muss von der Inklusion erst noch überzeugt werden: Millionen Eltern. Auch sie sind von der Schule als Sortiermaschine der Gesellschaft geprägt. Und mal ehrlich: Unterricht in einer Klasse, in der hochbegabte und lernbehinderte Kids gemeinsam lernen – wie soll das gehen?

#### Gütersloh,

#### Janusz Korczak-Gesamtschule

„Guuteen Moorgeen, Frau Schulte und Frau Heitmann und Frau Hansmeier.“ Routiniert begrüßt die 6A gleich drei Frauen. Nadine Schulte ist Fachlehrerin für Wirtschaft, Dorothee Heitmann Sonderpädagogin, und die Integrationshelferin Bernadette Hansmeier unterstützt ein Mädchen im Rollstuhl. Zur 6A gehören außerdem drei lernbehinderte Mädchen, ein geistig behinderter Junge und Kinder, die auf einem gehobenen Gymnasialniveau lernen.

Marie\* weint. Die Bürokratie hat sie in die Kategorie „lernbehindert“

einsortiert. Marie hat morgens häufig Anlaufschwierigkeiten. Sören, der neben ihr sitzt, kennt das schon. Er streicht ihr über den Rücken und gibt der Sonderpädagogin ein Zeichen. Die hockt sich still neben Marie, nimmt sie in den Arm und greift nach den Tempos, die Sören mit der einen Hand längst bereithält. Mit der anderen meldet er sich. Der Unterricht läuft natürlich weiter.

**F**ür die Schüler der 6A weint da nicht das „behinderte Mädchen“. Das ist Marie. Die kriegt sich schnell wieder ein. Kein Drama. Zu Beginn der 5. Klasse mussten sich einige Kinder noch daran gewöhnen, mit ganz unterschiedlichen Mitschülern gemeinsam zu lernen. Manche protestierten anfangs, wenn andere genauso gelobt wurden, obwohl deren Aufgaben viel einfacher waren. „Aber nach kurzer Zeit ist das für alle Kinder selbstverständlich. Einfach normal“, sagt Dorothee Heitmann.

Wie planen Experten einen Supermarkt? Das ist das Thema der heutigen Stunde. Die Schüler berichten von ihren Erfahrungen. Dann bekommt jedes Kind eine Aufgabe. Schulte und Heitmann haben die Stunde gemeinsam vorbereitet und vier Programme für die verschiedenen Lernniveaus konzipiert. Theo und Leonie bekommen die schwierigsten Aufgaben und sind dennoch nach zehn Minuten fertig. Den beiden fällt das Lernen leicht. Frau Schulte hat für die Schnellen eine komplizierte Spezialaufgabe auf die Rückseite der Tafel geschrieben. Die können auch Theo und Leonie nur im Team lösen. In einer Ecke diskutieren die beiden leise.

Zehn Minuten später beginnen Schulte und Heitmann zu klatschen. Das Signal. Alle Kinder beenden ihre Arbeit. Alle sind fertig geworden. Die Schnellen haben komplexe Aufgaben erledigt, konnten Vollgas geben und brauchten nicht zu warten. Auch die Langsamen mussten sich anstrengen und wurden gefordert.

Lisa strahlt. Wie Marie hat sie den Stempel „lernbehindert“, doch ihr wichtigster Charakterzug ist Ehr-

\*Namen der Kinder geändert



**Wer sind hier die Behinderten? Egal. In guten inklusiven Schulen spielt das keine Rolle. Die Kinder werden hier nicht sortiert, sondern alle nach Bedarf gefördert – wozu mitunter gehört, den Umgang mit Hühnern zu lernen**





Die Idee:  
erst zweifeln, dann  
untersuchen, dann  
entdecken!"

geiz. Leistung macht ihr Spaß. Darum verlangt sie beim Verteilen der Aufgaben stets nach dem Programm, das offiziell zu schwierig für sie ist. Seit sie keine Förderschule mehr besucht, macht sie riesige Lernfortschritte. Heitmann ist sicher, dass Lisa den Hauptschulabschluss schaffen wird. „In der Förderschule wäre das kaum möglich.“

Die Janusz-Korczak-Schule zeigt, wie gemeinsames Lernen funktioniert. Aber damit ist jetzt Schluss. Noch ist die Schule ein Modell mit besonderem Personalschlüssel. Ab dem kommenden Schuljahr wird Inklusion in Nordrhein-Westfalen flächendeckend eingeführt. Dann wird das gute Beispiel der Korczak-Schule jedoch nicht auf das ganze Bundesland übertragen – sondern beendet. Die Schule muss doppelt so viele Förderkinder aufnehmen, die Zahl der Sonderpädagogen bleibt gleich. Dorothee Heitmann wird nicht mehr für eine Klasse zuständig sein, sondern für eine Klassenstufe. „Wir werden als Schule schon ziemlich alleingelassen“, klagt Petra Hakenberg, die Schulleiterin.

**V**iele Jahrzehnte blieben Förderschulen von Öffentlichkeit und Wissenschaft beinahe unbeachtet. 2008 hat Klaus Klemm zum ersten Mal nachgerechnet, der Altvater der deutschen Bildungsforschung, seine Studie wurde vor einigen Wochen aktualisiert. Ergebnis: Drei Viertel aller Schüler verlassen die Förderschule ohne Hauptschulabschluss, ohne Chance auf einen Job. Die Zahl ist eine Bankrotterklärung des deutschen Sonderwegs. Die Integration der Förderschüler in die Regelschulen ist also nicht nur wegen der UN-Konvention rechtlich zwingend. Ihre Erfolglosigkeit allein ist Grund genug für die Reform. Die Sonderschulen verstehen sich als „Schutzraum“, als ein Gegenmodell zur Leistungsgesellschaft. Für viele Kinder bedeutet das: Unterforderung. Aus Gründen der Empathie.

Neben dieser Vorstellung von Menschlichkeit gibt es noch einen weiteren Treibstoff des Fördersystems: Geld. Förderschulen werden oft von freien Trägern betrieben, in Bayern rund die Hälfte. Viele Schulträger unterhalten gleichzeitig Einrichtungen für erwachsene Behinderte. Die profitieren von den Abgängern ohne Schulabschluss.

Wie die betriebswirtschaftliche Wertungskette der Wohltätigkeit funktioniert, kann Maik Nothnagel erklären. Er ist körperbehindert und Inklusionspolitischer Sprecher des thüringischen Landtags: „Von der Förderschule in die Behindertenwerkstatt. Dazu betreutes Wohnen und am Ende Pflegeheim. Als Behinderter bist du lebenslang ein Werkstück, mit dem Geld gemacht wird.“ Mitunter sogar noch länger. Kirchliche Einrichtungen haben oft einen Friedhof auf dem Gelände.

Kinder sind heute nicht mehr behindert, sie haben einen „sonderpädagogischen Förderbedarf“. Das ist die aktuell korrekte Bezeichnung. Wer dabei an „Sorgenkinder“ im Rollstuhl denkt, liegt weit daneben. Nur rund zwölf Prozent aller Förderkinder haben ein körperliches Handicap. Was man früher als „geistige Behinderung“ bezeichnete, trifft nur auf gut 16 Prozent der Förderfälle zu. Bleiben noch beinahe drei Viertel. Ihre Störungen liegen häufig im emotionalen und sozialen Bereich oder bei der Sprachentwicklung. Mit einem Anteil von 40 Prozent sind Kinder „mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich Lernen“ die mit Abstand größte Gruppe. Wieder ein Sonderweg. „Lernbehinderung“ als offizielle Klassifizierung gibt es nur in einem Land der Erde, in Deutschland. Die größte Gruppe der behinderten Kinder würde in anderen Ländern also keine Förderschule besuchen, weil sie nicht als „behindert“ eingestuft würde.

Die nur hierzulande häufigsten Handicaps – Lernstörung, emotionale oder sprachliche Entwicklungsstörung – sind meist nicht angeboren, sie werden erworben. Ursache ist mangelnde Förderung. Im reichsten Bezirk Berlins, in Steglitz-Zehlendorf, haben nur 4,4 Prozent aller Kinder einen besonderen Förderbedarf. In Marzahn-Hellersdorf sind es 13,2 Prozent. Auch Kinder aus Zuwandererfamilien werden oft zu „Förderkindern“. In Rheinland-Pfalz betrifft das rund ein Drittel aller Schüler, deren Eltern aus Mazedonien und Serbien stammen. „Behinderung“, das ist in Deutschland sehr oft keine medizinische Diagnose, sondern ein soziales Merkmal.

#### Hamburg, Nelson-Mandela-Schule

„Die Kollegen hier sind total überlastet, und das ist wirklich kein ►

Gejammer.“ Bodo Giese ist Leiter einer Stadtteilschule – so heißen in Hamburg die Gesamtschulen – im Stadtteil Wilhelmsburg. 90 Prozent seiner Schüler haben einen Migrationshintergrund. „Das Problem ist aber nicht, dass zu Hause Türkisch gesprochen wird, sondern, dass oft gar nicht gesprochen wird“, sagt Giese. Wenn die Kinder zum fünften Schuljahr auf Gieses Mandela-Schule wechseln, sind die meisten bereits zwei Schuljahre zurück. Und das sind nicht die Förderkinder.

Seitdem die Inklusion an Hamburger Schulen flächendeckend eingeführt wurde, kommen noch viele Kinder mit besonderem Förderbedarf dazu, drei bis vier in jeder Klasse. Doch bestenfalls in jeder dritten Schulstunde ist ein Sonderpädagoge dabei. Meistens müssen die Lehrer allein mit den vielen problematischen Kindern klarkommen. „Bei Doppelbesetzung denken einige Politiker, da sitzt einer nur auf der Heizung“, sagt Schulleiter Giese.

Wie geht inklusiver Unterricht ohne einen Sonderpädagogen mit nur einem Lehrer? „Das sieht man schon, wenn man nur über die Gän-

ge läuft“, sagt Giese. Die Fensterbänke auf den Fluren sind geräumige Nischen. In jeder dritten oder vierten sitzt eine Schülerarbeitsgruppe, meist Mädchen mit Kopftuch. Wenn die Lehrer für die unterschiedlichen Kinder unterschiedliche Aufgaben verteilen, bricht in den viel zu kleinen Klassenräumen das Chaos aus. Dann schicken die Einzelkämpfer-Pädagogen die besten und bravsten Schüler zum Lernen auf den Flur. Statt der Schulbank drücken sie die Fensterbank.

Bodo Giese und einige andere Schulleiter haben mehrere Brandbriefe an den Hamburger Schulsenator geschickt. „Keiner hier sagt, Inklusion geht nicht. Aber viele sagen: So geht es nicht.“

Aber so:

#### Hamburg, Erich-Kästner-Schule

Nur 20 Kilometer Luftlinie trennen die Problemschule von einer Vorzeigschule. Im Januar wurde die Stadtteilschule mit dem Jakob-Muth-Preis für inklusive Schulen ausgezeichnet. Zusätzlich ist sie für den Deutschen Schulpreis nominiert,

der am 6. Juni vergeben wird. Ein spezieller Personalschlüssel macht's möglich. Unterrichtet wird hier stets von einem Lehrer plus einem Sonderpädagogen, mitunter kommen noch Sozialpädagogen dazu. Hier gibt es keinen Lehrplan für einen Jahrgang, sondern einen für jedes Kind. Auch für die Begabten. Schließlich hat jedes Kind einen „besonderen Förderbedarf“. Für die Lehrer bedeutet das: Vor 18 Uhr geht keiner nach Hause. Und das gesamte Kollegium muss sich laufend fortbilden. Bilanz der Mühe: Viermal so viele Förderkinder wie an Hamburger Förderschulen schaffen den Hauptschulabschluss. Gleichzeitig ist auch der Anteil der Schüler überdurchschnittlich, die nach der zehnten Klasse bis zum Abitur weitermachen. Auch die Abi-Noten liegen über dem Schnitt. An der Kästner-Schule ist es üblich, dass selbst Kinder mit geistiger Behinderung lesen und schreiben lernen, bei denen die herrschende Lehre das für ausgeschlossen hält. Und in diesem Sommer macht mal wieder ein Schüler Abitur, der in der vierten Klasse noch als lernbehindert galt.



## Wussten Sie, dass bei Kindern Herzschmerz manch- mal Bauchweh heißt?

**AOK-Familienexpertin Dr. Ute Streicher**

Holen Sie sich die besten Tipps, wie Sie auf die gesundheitlichen Signale Ihres Kindes achten.

Jetzt mehr zur AOK-Initiative „Gesunde Kinder – gesunde Zukunft“ erfahren!

Gesundheit in besten Händen

[www.aok.de/familie](http://www.aok.de/familie)

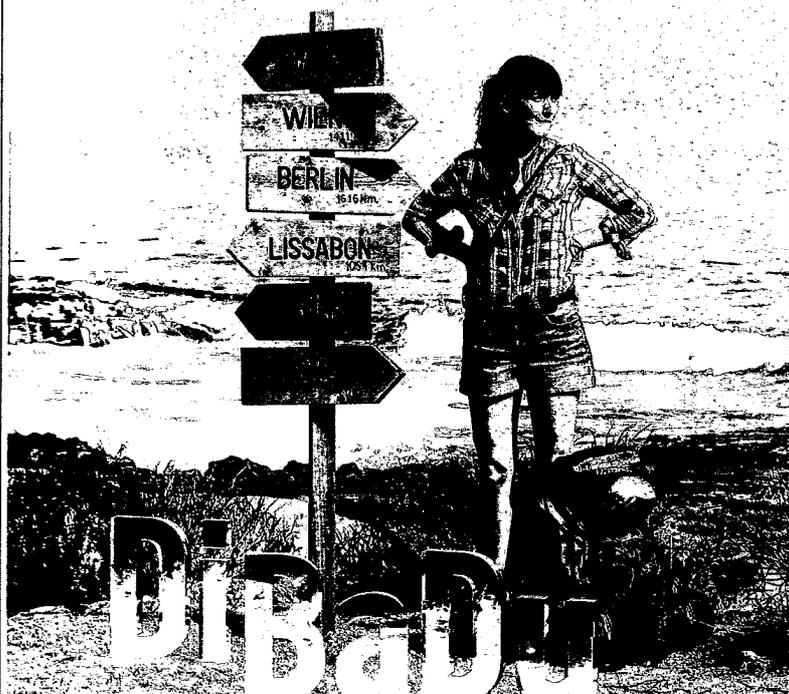
Der größte Erfolg ist das „Prisma“. Sozialpädagogen der Schule haben eine Methode entwickelt, mit der sogar die größten Problemkinder integriert werden: laute, störende, häufig aggressive Kinder, die normalen Unterricht unmöglich machen. Viele nennen sie „verhaltenskreativ“ oder „verhaltensoriginell“. Einige Schulstunden verbringen sie mit Betreuern in einem besonderen Gebäude – dem Prisma. Dort lernen sie, mit ihren Aggressionen umzugehen, und können danach die meiste Zeit ganz normal mit der Klasse lernen.

**P**it Katzer, der Leiter der Kästner-Schule, ist ein Pionier der Inklusion. Gern erzählt er von den Schwierigkeiten in der Anfangszeit. Damals wehrte sich ein Teil der Kollegen und Eltern gegen das gemeinsame Lernen. „Tja, so war das. Vor 20 Jahren“, sagt Katzer. So lange hat es gedauert, bis seine Schule diese Kunst beherrschte.

„Neben der Haltung und den pädagogischen Konzepten ist eine inklusive Schule vor allem eine Frage der Ressourcen“, weiß der Schulleiter. Das Markenzeichen des deutschen Bildungswesens jedoch ist die Geldknappheit. Über Jahrzehnte hat Deutschland weniger für Bildung ausgegeben als der Schnitt der OECD-Länder. Nun soll das unterfinanzierte Schulsystem auch noch die Generationenaufgabe Inklusion stemmen.

Gebraucht werden viele Tausend Sonderpädagogen. Die sind selbst für Geld nicht zu haben, denn die Universitäten bilden nur wenig Nachwuchs aus. Viele Schulgebäude wurden noch vor dem Krieg gebaut, passend zu den damaligen pädagogischen Vorstellungen. Zudem haben die Schulbuchverlage derzeit fast kein Unterrichtsmaterial für inklusiven Unterricht im Angebot. Die größte vorstellbare Reform der deutschen Schule verläuft nach dem Prinzip: zuerst einführen, danach die notwendigen Voraussetzungen schaffen. Wenn überhaupt. Es ist, als ob ein Bürgermeister aus ökologischen Gründen die Innenstadt für Autos sperrte. Und sich erst danach fragte, wie viele Busse er braucht.

„So führt Inklusion in die Katastrophe“, warnt Gudrun Wolters-Vogeler, Vorsitzende des Allgemeinen Schulleitungsverbands in Deutschland (ASD). Die Schulleiter fühlen sich von der Politik alleingelassen. Trotz der vielen Modell- ▶



# DiBa Du

ist, wenn du überall  
kostenlos Geld abhebst.

## Das kostenlose Girokonto

75 €  
Gutschrift

- Deutschland- und Euroweit kostenlos Geld abheben an allen Automaten mit VISA Zeichen
- Kostenlose Kontoführung
- Kostenlose girocard und VISA Card
- Bei Kontoeröffnung bis 30.06.2014:  
Einmalig 75 € Gutschrift bei monatlichen  
Gehaltseingängen ab 1.000 €



Kostenlos ohne  
Bedingungen  
ING-DiBa Girokonto

Im Test: 91 Banken  
Ausgabe 2/2013  
www.test.de

13/K086

Über 8 Mio. Kunden  
sind bereits überzeugt!

www.ing-diba.de  
069/50 60 30 45

ING  DiBa

Die Bank und Du

versuche haben die Ministerien keine fertigen Modellösungen für die komplexe Umstellung in den Schul-laden, an denen die Schulleitungen sich orientieren könnten. Alle Schulen müssen alle Fehler wiederholen. Jede muss das Rad neu erfinden.

### Bremerhaven, Gaußschule III, Förderschule

Im Sommer 2016 ist es so weit: Olaf Achilles macht das Licht aus. Die Förderschule, die er viele Jahre geleitet hat, er wird sie schließen. Seit drei Jahren nehmen die Förderschulen mit Schwerpunkt „Lernen“ in Bremen und Bremerhaven keine Schüler mehr auf. Die gehen jetzt auf Regelschulen. „Am Anfang habe ich zu denen gehört, die an der Inklusion gezweifelt haben“, gibt Achilles zu, „aber inzwischen sehe ich das positiv. Für die Kinder ist das ein echter Vorteil.“

Die Gaußschule III ist eine Traditionsschule. Viele Schüler besuchen sie bereits in dritter Generation. Die Großeltern gingen noch auf die „Hilfsschule“, die Eltern auf die „Sonderschule“, die Kinder besuchen eine „Förderschule“. „Lernbehinderung“ hat keine medizinischen Ursachen. Doch sie wird vererbt. Genau wie Armut. „Wir arbeiten hier intensiv mit der Polizei zusammen“, sagt Achilles. In Wahrheit leitet er eine Ghetto-Schule im Gewand einer Therapieeinrichtung für Kinder der Unterschicht. Deren soziale Benachteiligung wird als „Behinderung“ klassifiziert. So wird aus einem gesellschaftlichen Problem eine Krankheit. Die Förderschule fördert benachteiligte Kinder zwar nicht, erfüllt aber eine Funktion: Sie beschützt Justus und Sara vor Ali und Kevin.

In den Sommerferien hat Olaf Achilles seine stellvertretende Schulleiterin verloren. Petra Klopsch ist auf die Regelschule gewechselt, 700 Meter weiter.

**Bremerhaven,  
Oberschule am Leher Markt**  
„Ich war ja immer stolz auf die Förderschule, aber an der Oberschule – so heißen in Bremen die Gesamtschulen – bringen wir die Kinder auf ein ganz anderes Niveau“, sagt Petra Klopsch. Als besonders wirksam erweist sich ein altes pädagogisches Prinzip: „Kinder lernen von Kindern“, sagt Klopsch. Zudem hat die erfahrene Pädagogin einen weiteren Vorteil des inklusiven Unterrichts

## GUT ZU WISSEN Fakten zur Inklusion

### Der deutsche Sonderweg

Das deutsche System der rund 3200 Förderschulen ist weltweit einzigartig. Neben dem dreigliedrigen Regelschulsystem existieren acht Typen von Förderschulen.

Ein Großteil wird von freien Trägern betrieben, in Bayern mehr als die Hälfte. Fast drei Viertel aller behinderten Kinder besuchen eine Förderschule. Von ihnen schafft nur ein Viertel einen Hauptschulabschluss.

### Der weltweite Trend

In fast allen OECD-Ländern ist inklusive Bildung seit Jahren Standard. Beim Anteil behinderter Kinder, die eine Regelschule besuchen, liegt Deutschland in Europa auf dem vorletzten

Platz. Italien, Schweden oder Norwegen haben einen Inklusionsanteil von über 90 Prozent. In Ländern wie Kanada, den USA oder Frankreich liegt die Quote fast dreimal so hoch wie in Deutschland.



Immer mehr Schüler haben emotionale und psychische Probleme, man nennt das auch „verhaltensoriginell“. Bei manchen hilft viel Bewegung, andere bauen kleine Mauern, um sich besser konzentrieren zu können



ausgemacht: Zeit. An der Förderschule im Ghetto ist Disziplin das zentrale Thema. Die Lehrer müssen ständig um Ruhe kämpfen. Von einer Schulstunde bleiben oft nur wenige Minuten für konzentriertes Lernen. „In einer inklusiven Klasse haben diese Kinder ein Vielfaches an echter Lernzeit“, sagt Klopsch.

Früher unterrichtete sie zehn bis zwölf Kinder in einer Klasse. Heute sind es genauso viele, nur auf vier Klassen verteilt. So weit die Theorie. Tatsächlich kümmert sich Petra Klopsch um erheblich mehr Schüler. Viele entwickeln sich nicht so schnell wie die Gleichaltrigen, sind aber nicht gleich „lernbehindert“. Im alten Schulsystem waren die Regelschullehrer damit überfordert. Sie warteten, bis die Schüler schließlich zum „Fall“ für die Förderschule wurden. Erst dann konnten Sonderpädagogen sich ihrer annehmen. „Diese Kinder im Grenzbereich profitieren ganz besonders von unseren Lernmethoden“, hat Klopsch festgestellt. „Prävention ist die große Stärke der Inklusion.“

Gelungene Inklusion ist eine Verbesserung für Schüler, auch für gute Schüler. Aber ist es auch ein Vorteil für das pädagogische Personal? „Für Lehrer mit ausgeprägtem Standesbewusstsein ist Inklusion schon ein großer Schritt“, sagt Gertrud Wiehler, Schulleiterin der Schule am Leher Markt. „Alle Kollegen ins Boot zu holen, das ist uns hier nicht gelungen.“ Manche Lehrer fühlen sich betrogen. Als sie ihre Berufsentscheidung trafen, ahnten sie nicht, dass sie auch behinderte Kinder unterrichten müssen. Gestandene Pauker müssen sich plötzlich von den Neuen im Kollegium sagen lassen, wie's geht. Zudem sind Sonderpädagogen eine Gehaltsgruppe höher eingestuft. Das macht sie nicht zum Liebling im Lehrerzimmer. Das sind Zumutun-

gen für die Lehrer – doch nichts verglichen mit den Opfern, die von Sonderpädagogen verlangt werden.

### Schleswig,

#### Förderzentrum Schleswig-Kropp

„Wir sind eine Förderschule ohne Schüler“, sagt Schulleiter Lars Krackert. Im vergangenen Sommer wurden die letzten Schüler entlassen, aber ihre Pädagogen sind noch da, insgesamt 44. Das Förderzentrum betreut weiterhin die rund 300 Förderkinder des Kreises Schleswig. Doch die besuchen nicht mehr die Förderschule, sondern 26 verschiedene Regelschulen. Schleswig-Holstein war eines der ersten Bundesländer, das einen Großteil seiner Förderschulen geschlossen hat. In ländlichen Regionen bedeutet das: Die Schüler mit Handicap sind weit über das Land verteilt. Früher kamen die Schüler zu den Sonderpädagogen. Heute folgen die ihren Schützlingen in die Regelschulen. Früher hatten die Schleswiger Sonderpädagogen etwa zehn Schüler in einer Klasse. Heute betreuen sie zehn Kinder in drei verschiedenen Schulen. Früher waren sie Teil eines

#### Die leisen Revolutionäre



Karin Evers-Meyer, SPD, Behindertenbeauftragte von 2005 bis 2009



Hubert Hüppe, CDU, Behindertenbeauftragter von 2010 bis 2014

Kollegiums. Heute nennt man sie „Kofferpädagogen“, weil sie immer nur stundenweise in einer Schule sind. Früher waren sie die Sonderpädagogen mit einer besonders engen Beziehung zu Kindern. Heute sind sie vor allem Coach der Klassenlehrer in den Regelschulen.

Nirgendwo sonst stellen Pädagogen ihre Bedürfnisse so radikal hinter die der Kinder. Doch nur in dieser Organisationsform ist Inklusion auf dem dünn besiedelten Land möglich. In anderen Branchen würde man von vorbildlicher Servicementalität sprechen. Dafür ist das Förderzentrum Schleswig-Kropp mit dem Jakob-Muth-Preis für Inklusion an Schulen ausgezeichnet worden.

„Wir machen hier gute Inklusion – trotz schlechter Rahmenbedingungen“, sagt Schulleiter Krackert. Das macht seine Schule zum Vorbild für ganz Deutschland. Genau dieser Kraftakt wird in den kommenden Jahren von fast allen Schulen erwartet: gelungene Bildung, obwohl die Voraussetzungen dafür fehlen.

Es hat ein paar Jahre gedauert, bis die Bildungsrepublik sich dazu aufgegriffen hat, die Entscheidung für die

Inklusion tatsächlich umzusetzen. Noch existiert in keinem Bundesland eine halbwegs zuverlässige Abschätzung der Kosten der Inklusion und schon gar keine schlüssige Planung für die lange Phase der Umstellung. Die Bundesländer im Norden haben mit dem Veränderungsprozess bereits begonnen. In Bayern und Baden-Württemberg laufen die Vorbereitungen jetzt erst an. „Offenen Widerstand gibt es inzwischen nicht mehr“, sagt der Bildungsforscher Hans Wocken, „aber Sand im Getriebe noch jede Menge.“

Der CDU-Abgeordnete Hubert Hüppe, einer der Schleuser des Gesetzes durch den Bundestag, ist sich inzwischen sicher: „Jetzt geht es bei der Inklusion nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie.“ Die Bombe, die Karin Evers-Meyer einst von den Vereinten Nationen in New York mit nach Deutschland gebracht hat, jetzt geht sie hoch. ✘



Walter Wüllenweber saß bei vielen Schulstunden hinten im Klassenzimmer. Manchmal fragten die Lehrer hinterher: „Haben Sie erkannt, wer die behinderten Kinder sind?“ Oft nicht

„Ich bin gerne mitten im Geschehen, um die besten Geschichten zu schreiben.“

Michael Rosenritt  
Sportjournalist  
Buchautor

# nh eintachlich

HOTELS

Einzigartige Lage. Einzigartige Qualität. Jetzt buchen auf [nh-hotels.de](http://nh-hotels.de).

Über 375 Hotels weltweit, in den besten Lagen der schönsten Metropolen.

**nh**  
HOTELS